

also, der Genosse T e s c h duldete auch keine Kritik an seiner Person und an seiner Arbeit. Für persönliche Wünsche der Belegschaft hatte er nie Zeit, und somit wurde die Kluft zwischen ihm und den Arbeitern immer größer. Er sah nur die Produktion und nicht die Menschen, mit deren Arbeit er die Aufgaben des Betriebes zu lösen hatte. Kein Genosse der Parteileitung wagte es, den Genossen T e s c h auf seine gefährliche Entwicklung durch eine helfende Kritik hinzuweisen. Es war nicht seine Schuld allein, daß er zum Betriebspascha wurde, sondern es war Schuld der gesamten Betriebsparteiorganisation. Nicht nur die Kritik als Mittel der ständigen Erziehung und Kontrolle der Parteimitglieder wurde durch die Parteileitung unterschätzt, auch die gesamte Parteiarbeit war nicht in Ordnung und mußte dahin führen, daß die Parteileitung im Schatten des Werkleiters stand.

Die schöpferische Rolle der Arbeiterklasse in ihrem eigenen Betrieb erkannten die Genossen nicht. Lange Zeit arbeitete der Genosse Paul Simon nach dem Grundsatz, nur beste Qualität zu liefern, ohne daß seine Leistung durch die Genossen besonders beachtet wurde. Auch nachdem er Held der Arbeit und damit zum Initiator einer Bewegung wurde, verstand es die Parteileitung nicht, seine Methode zur Grundlage eines Wettbewerbes von Mann zu Mann, von Brigade zu Brigade im eigenen Betrieb zu machen. Die Organisierung der Wettbewerbe lag ausschließlich in den Händen einiger Wirtschaftsfunktionäre. Um aber diesen Wettbewerben Massencharakter zu verleihen und sie zu sozialistischen Wettbewerben zu gestalten, war die Führung und Aufklärung durch die Partei notwendig und die fehlte. Die Parteileitung machte auch nicht die geringste Anstrengung, die Kritik der Arbeiter an Mängeln in der Produktion ernst zu nehmen und für Abänderung zu sorgen. Alles in allem, die Genossen im VEB Tuchfabrik Werdau verzichteten auf den ständigen parteimäßigen Einfluß unter der Belegschaft und damit auch auf die Produktion.

Das Fehlen der Kontrolle durch die Partei bewirkte, daß sich Genosse T e s c h zu dem Typ eines Werkleiters entwickelte, der in unseren volkseigenen Betrieben, da wo die Partei und die Werktätigen wachsam sind, nicht mehr existiert. Er allein hielt sich für den einzigen fähigen Menschen im Betrieb. Angefangen von der Planung über die Lenkung des gesamten Produktionsablaufes bis zur Verteilung der werkseigenen Wohnungen gab es nichts, was der Genosse Werkleiter nicht selbst entschied. Machte ein anderer Fehler in seiner Arbeit, so wurde das nicht im Kollektiv der Partei oder der Werkleitung behandelt, sondern der Schuldige wurde in einer persönlichen Aussprache mit dem Genossen Werkleiter zusammengedonnert.

Auch hier hätte eine rechtzeitige Kritik der Genossen der Parteileitung dem Werkleiter T e s c h geholfen, zu erkennen, daß das Prinzip der persönlichen Verantwortung in unseren volkseigenen Betrieben die kollektive Beratung zur Voraussetzung hat, um richtige Entscheidungen treffen zu können. Aber warum kritisierten die Genossen nicht? Weil dem Genossen T e s c h Kritik und Selbstkritik unangenehm waren. Eine Ausnahme ließ Genosse Tesch zu, der damalige Parteisekretär Genosse K a h n t durfte kritisieren. Das hielt ihn aber keinesfalls davon ab, weiter zu diktieren, die täglichen Leistungen der Belegschaft zu mißachten und die Kritik zu unterdrücken. Alles das ließen die Genossen zu, sie sahen nicht, daß diese Erscheinungen zu einer gespannten Lage im Betrieb führten, daß die Unzufriedenheit unter den Werktätigen wuchs und daß im Ergebnis die Nichterfüllung der einzelnen Quartale des Betriebsplanes 1954